



von Helmut Markwort

Wie die Grünen eine Hass-Schreiberin zur Antidiskriminierungsbeauftragten machen wollen

Montag

Das Kabinett hat schon wieder in die linke Kiste gegriffen. Die Politologin Ferda Ataman soll Antidiskriminierungsbeauftragte der Bundesregierung werden. Zu ihren Aufgaben gehört es, Hass und Diskriminierung zu bekämpfen.

Bisher war Ataman durch linke Parolen aufgefallen, mit denen sie selber Aggressionen auslöste. Mit ihrer Behauptung, das Heimatministerium sei vor allem „Symbolpolitik für potenzielle rechte Wähler“, hatte sie den Innen- und Heimatminister Horst Seehofer verärgert. Der weigerte sich, an einem Integrationsgipfel mit Ataman teilzunehmen, weil sie „meine Strategie für Heimat mit dem Heimatbegriff der Nationalsozialisten in Verbindung bringt“.

Später hatte sie den Begriff „Kartoffel“ für Deutsche ohne Migrationshintergrund verteidigt.

Der von ihr mitgesteuerte Verein „Neue deutsche Medienmacherinnen“ missbilligt die Kritik an ausländischen Clans und schreibt Clans nur in Anführungszeichen.



Hass von links Die Aktivistin Ferda Ataman soll für die Regierung Diskriminierung bekämpfen

Schon die Frage „Woher kommst du?“ hält sie für rassistisch und ein „Relikt aus dem völkischen Nationalismus“.

Entsprechend heftig ist der Widerstand gegen ihre Nominierung für ein öffentliches Amt.

Der Islamismusexperte Ahmad Mansour schreibt, sie sei eher eine Bundesbeauftragte für Spaltung. Die Berliner Imamin Seyran Ates findet sie genauso deplatziert wie der Vorsitzende der kurdischen Gemeinde. Ali Ertan Toprak wirft ihr vor, sie verhindere eine Diskussion über Antisemitismus in der muslimischen Gemeinschaft. Angesichts der wachsenden Skepsis hat Ataman begonnen, umstrittene Tweets zu löschen. Dennoch genießt sie nach wie vor besonders die Unterstützung von Grünen und SPD, die für den Vorschlag verantwortlich sind. Ihre Fehlbesetzung liegt daran, dass sie die Welt von links betrachten.

Die Deutschen haben es verdient, dass linke und rechte Extremisten von der Mitte aus beobachtet werden.

Dienstag

Mein Tagebuch der vorigen Woche ist im Netz in gewaltige Klick-Höhen emporgestiegen.

Das liegt zum Teil daran, dass der Gesundheitsminister Karl Lauterbach sich mit einem Tweet auf Twitter über meine Meinung mokiert und damit Kommentare ausgelöst hat. Danke für die Werbung.

Leider hält ihn die Kritik an Andersdenkenden davon ab, sich den wesentlichen Aufgaben des Ministeriums zu widmen. Wir hören wenig von Plänen gegen den Pflegeotstand.



Schminkbesuch Volker und Ursula Bouffier beruhigen den Schauspielkollegen Markwort

Mittwoch

Wer mit wichtigen Politikern Theater spielt, erlebt außer dem üblichen Lampenfieber noch einen Extrastress. Vier Sicherheitsbeamtinnen und -beamte kontrollieren Bühne, Requisiten und Mitspieler.

Das misstrauische Quartett ist keine Wichtigtuerei des gerade zurückgetretenen hessischen Ministerpräsidenten Volker Bouffier. Die vier sind Vorschrift des Landeskriminalamtes wegen der aktuellen Gefährdungsanalyse.

Trotzdem bewegt sich der Kollege Bouffier völlig entspannt im Darmstädter Staatstheater. In der Kultkomödie „Datte-ri-ich“ spielt er einen Polizisten: souverän und absolut textsicher. Seine Frau Ursula, die uns hinter den Kulissen besuchte, hat ihn oft genug abgehört. Der Hessenfürst fühlte sich im Liebhaber-Ensemble wohl. Er war der Letzte, der nach der Premierenfeier das Theater in der Nacht verließ.

FOCUS-Gründungschefredakteur Helmut Markwort ist seit 2018 FDP-Abgeordneter im Bayerischen Landtag.